

Predigt am 7. Dezember 2025, von Anna Janzen

Liebe Gemeinde,

Advent ist eine Zeit, die uns besonders anspricht; eine Zeit, die Sehnsüchte in uns weckt. Auch die Freude gehört zum Advent. Die einen freuen sich über Weihnachtskonzerte, die anderen gehen gerne auf Weihnachtsmärkte, wiederum andere freuen sich auf die Weihnachtsfeiern.

Doch die Freude in diesem Jahr ist oft von schlimmen Nachrichten überschattet. Die Großmacht Amerika ist gerade dabei, die freiheitliche und demokratische Grundordnung über Bord zu werfen, wenn es um Europa und insbesondere um die Ukraine geht. Mit Sorge schauen wir auf die weitere Entwicklung und sind sprachlos über die Verdrehung der Werte sowie das Unrecht, das da gerade geschieht.

Darüber hinaus haben viele Menschen hierzulande Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Der versprochene Aufschwung lässt auf sich warten. Damit die Menschen sehen, dass sich hierzulande etwas tut, werden Flüchtlinge, die sich bereits integriert haben (sogar Familien mit Kindern) abgeschoben, während Straftäter weiterhin hierbleiben.

Viele Probleme betreffen uns nicht direkt, und doch fühlen wir mit den Menschen, die leiden, die bedroht werden und keinen Ausweg mehr in ihrem Leben sehen. Solchen Menschen und auch uns allen, gelten die Trost Worte die wir vorher gehört haben und auch die folgenden (Jes. 60,1-2):

„Mache dich auf und werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Volker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.“

Diese Worte sprach der Prophet Jesaja zu den Israeliten, die nach fünfzig Jahren babylonischer Gefangenschaft in ihre Heimat zurückkehren durften. Sie waren entsetzt über die Verwüstung, die sie vorfanden und wussten nicht, wie sie jemals ihre Existenz würden wieder aufbauen können.

Bilder der Verwüstung kennen wir aus dem Fernsehen, wie derzeit aus der Ukraine, Syrien und dem Gaza. – Nach fünfzig Jahren im Exil existierte für viele Israeliten die Heimat nur vom Hörensagen. In den vorgefundenen Trümmern wollten viele von ihnen nicht leben, aber auch nicht in der Gefangenschaft in Babylon. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihre Heimat wieder aufzubauen.

Beim Wiederaufbau waren die Menschen damals auf sich selbst gestellt; es kam keine Hilfe von außerhalb. Die Zurückgekehrten waren am Verzweifeln, denn es fehlte an allem: die Leute mit Fähigkeiten, die Handwerker und die Rohstoffe. Diese verzweifelten Menschen tröstet Jesaja mit den Worten, dass Gottes Licht über ihnen aufgehen wird. Sie werden nicht in der Dunkelheit leben. Doch zuerst müssen sie sich aufmachen und selbst für andere ein Licht werden. Für die Israeliten bedeutete es damals, einander beizustehen und einander zu trösten in der Dunkelheit ihres Lebens. Alle miteinander sollten sich gegenseitig helfen und so für einander ein Licht werden. Wenn sie beim Wiederaufbau zusammenhalten, werden sie besser vorankommen. Dann wird das Licht in ihre Dunkelheit kommen und sie werden die Herrlichkeit Gottes erkennen.

Auch heute wird unsere Dunkelheit erhellt, wenn wir für einander da sind und mit guten Worten und Taten einander beistehen. Wir sind Licht für unsere Nächsten, wenn wir ihnen Gutes sagen und mitmenschlich handeln, wie wir vorher schon gehört haben. Andere Beispiele finden wir in den vorweihnachtlichen Geschichten.

Dazu lese ich Matthäus 1,18-25:

Diese Geschichte schildert wie Josef für Maria ein Licht wurde. Er ist mit Maria verlobt und will sie heiraten. Beide sind noch jung und haben viel vor. Josef ist in den Evangelien kein alter Mann, wie er in den späteren Schriften dargestellt wird (z. B. im Protoevangelium des Jakobus).

Die jüdische „Verlobung“ stellte ein rechtsverbindliches Eheversprechen dar; die eheliche Gemeinschaft wurde aber erst nach der Heimholung der Braut durch den Ehegatten aufgenommen. In der Verlobungszeit durfte das Paar damals nicht physisch intim sein, sobald sie es taten, waren sie rechtmäßig verheiratet. Das sollte die Frauen davor schützen, dass sie uneheliche Kinder versorgen mussten. Deshalb galt auch im Christentum das Gebot, ein Mann, der mit einer Frau physisch intim wird, muss sie heiraten.

Heute leben wir in einer Zeit, in der Frauen viele Möglichkeiten haben, nicht schwanger zu werden und wenn sie Kinder, auch als Alleinstehende haben möchten, dann ist es ebenfalls kein Problem. Wichtig ist, dass die Paare rücksichtsvoll miteinander umgehen und auch auf das Wohlergehen ihrer Partnerin oder ihres Partners achten, sowie Josef in unserem Predigttext.

Obwohl Josef mit Maria verlobt ist, sie aber ein Kind von einem anderen erwartet, ist sie mit diesem Fremden verheiratet. Josef ist zutiefst verletzt. Jeder andere Mann in seiner Lage und in seiner Kultur hätte Maria den Ältesten vorgeführt, die sie dann gesteinigt hätten. Dadurch wäre Josefs Ehre gerettet und er dürfte eine andere Frau heiraten.

Aber Matthäus schreibt, dass Josef Maria nicht bloßstellen will und beschließt, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Er will in ein anderes Dorf ziehen, denn in seiner Heimat wissen schon alle von der Verlobung. Um Maria zu schützen, dürfte er auch nicht mehr seine Familie und seine Verwandten besuchen. Jeder würde annehmen, dass Maria von ihm schwanger geworden ist. So müsste er erklären, warum er sie nicht heiratet. Eine Heirat war jedoch ausgeschlossen, weil er nicht wusste, ob der rechtmäßige Vater seinen Anspruch erheben würde. Angesichts dieser schwierigen Lage entscheidet sich Josef, Maria zu schützen und seine Heimat samt Familie für immer zu verlassen. Josef denkt an Maria und nicht an seine Ehre.

Leider werden immer noch viele Frauen in manchen Kulturkreisen von ihren Männern, Brüdern und Verwandten umgebracht – es sind die sogenannten Ehrenmorde. Vieles, das als Kultur bezeichnet wird, ist Gewalt und darf nicht geduldet werden. Wir haben zum Glück diesbezüglich Gesetze, die uns vor Gewalt schützen, was aber nicht immer gelingt, wie die neuesten Statistiken von Femiziden zeigen.

Bei Josef war es noch das Gewissen. Er entscheidet sich, gerecht zu sein, in dem Sinne, dass er richtig nach seinem Gewissen handelt. Das Wort „gerecht“ bedeutet im

Matthäusevangelium: an Gott glauben und mitmenschlich handeln, auch in schwierigen Situationen. Während Josef über seine aussichtslose Lage nachdenkt und überlegt, erscheint ihm ein Engel im Traum. Engel sind Boten Gottes. Manchmal sind sie unsichtbar und erscheinen den Menschen im Traum; manchmal treten sie konkret in Menschen auf. Die Engel, die Gott uns schickt, öffnen unsere Augen für unsere Möglichkeiten. Durch sie schenkt uns Gott Mut, etwas zu tun, was uns zunächst seltsam vorkommt, was sich aber im Nachhinein als etwas Gutes für uns und unsere Mitmenschen erweist, so wie bei Josef.

Der Engel verlangt von ihm etwas Unmögliches zu tun und dazu auch noch mit einer für ihn unbegreiflichen Begründung: Er soll Maria heiraten, denn Gott ist der Vater des Kindes. Diese Worte des Engels sollten ihn trösten und ihn zum richtigen Handeln ermutigen.

Josef wacht auf und tut alles, was der Engel zu ihm gesagt hatte. Auch wenn die Worte des Engels seiner Kultur widersprechen, und er das Ganze nicht versteht, nimmt er sie an. Große Persönlichkeiten erleben Außergewöhnliches, aber doch nicht er als ein einfacher Mann. Trotzdem glaubt er dem Engel.

Das Motiv einer göttlichen Zeugung von bedeutenden Persönlichkeiten war in der Antike bekannt; genauso auch wie eine Jungfrauengeburt, wie z. B. im alten Ägypten. Oder 40 v. Chr. kündete der römische Dichter Vergil die Rückkehr einer Jungfrau an und die Geburt eines Kindes, mit dem ein neues und letztes Zeitalter beginnen wird (4. Ekloge). Ein Christ namens Lactantius deutete diese Aussage im 3. Jh. n. Chr. als heidnische Weissagung auf Jesus Christus. In Wirklichkeit jedoch sprach Vergil von Oktavius und nicht von Jesus.

Das Motiv der Geburt eines göttlichen Kindes von einer Jungfrau war damals auch im Judentum bekannt. So führt der Evangelist Matthäus als Beweis für die übernatürliche Zeugung Jesu Jesaja 7,14 an: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben.“

Im Protestantismus wurde diese Jesaja-Stelle gegen die Juden verwendet, wie z. B. von Luther und Calvin, die sich gegen die katholische Lehre von der Jungfrauengeburt wehrten, aber die Schuld für diese Lehre gaben sie den Juden. Luther beschimpft sie und verspricht ihnen hundert Gulden zu zahlen, sofern Jes. 7,14 wirklich die „junge Frau“ und nicht die „Jungfrau“ meint.“ Er hat sie nie bezahlt, obwohl das Judentum bereits ab dem 1. Jahrhundert das Motiv der „Jungfrauengeburt“ abgelehnt und Jes 7,14 im Sinne einer „jungen Frau“ ausgelegt hat.

Es war damals nichts Besonderes, wenn eine „junge Frau“, d. h. mit dreizehn oder vierzehn Jahren ein Kind bekommen hat. Die Vorstellung, dass eine Jungfrau schwanger wird, war etwas Göttliches und Außergewöhnliches.

Es geht hier um die Vorstellung, wie Gott in diese Welt kommt – es geht nicht um die biologischen Vorgänge oder um geschichtliche Tatsachen, sondern um den Glauben an das Übernatürliche, das Göttliche.

So sprechen beide Texte, Jesaja und Matthäus, von einer Jungfrau, die der Welt den Messias, den Sohn Gottes bringen soll. Jesaja wusste nicht, dass es Jesus sein wird, Matthäus fand aber den Text passend und hat ihn auf Jesus übertragen.

Nach Matthäus bringt die Jungfrau Maria den Sohn Gottes der Welt und Josef ist sein irdischer Vater. Und wie der Engel ihm befohlen hatte, gibt er dem Kind den Namen „Jesus“. Der Name „Immanuel“ bei Jesaja und „Jesus“ im Neuen Testament haben die gleiche Bedeutung: Gott mit uns, Gott ist für uns da.

Das ist die Botschaft von Weihnachten, dass Gott mit uns Menschen ist und in unser Leben hineinscheint.

Für Josef und Maria leuchtete das göttliche Licht, denn sie durften heiraten und dem Sohn Gottes ein irdisches Zuhause schenken.

Für die Israeliten zur Zeit Jesajas leuchtete das göttliche Licht, weil sie sich gegenseitig als Gemeinschaft geholfen haben.

Auch für uns leuchtet das Licht Gottes. In unsere Ängste, unser Entsetzen über die Weltlage und in unsere Trauer leuchtet Gottes Licht und schenkt uns Hoffnung. Das Licht scheint für uns, wenn wir mitmenschlich handeln. Das Licht scheint in unser Leben hinein, wenn wir einander verzeihen und einander die Möglichkeit einräumen, von Neuem anzufangen. Gerade, wenn alles feierlich sein sollte, können Konflikte auftreten; oder man denkt an die früheren Zeiten und macht sich oder dem Nächsten Vorwürfe.

Josef hätte mit seinem Schicksal hadern können, denn Maria ist von einem anderen schwanger, und er muss das Kind versorgen. Doch Josef glaubt dem Engel, dass das Kind von Gott ist und so kann er in dem Ganzen das Gute sehen.

Ein Engel kann auch uns auf gute Gedanken bringen und uns erkennen lassen, dass Gott uns reich beschenkt hat. Engel helfen uns darüber hinaus das Gute, das die Menschen vollbringen können, zu sehen. Es gilt auch das Gute zu bewahren, sowohl privat als auch in unserer Gesellschaft. So scheint das Licht Gottes, wenn wir für unsere demokratischen und freiheitlichen Werte eintreten und sie auch den anderen ermöglichen, wie der Ukraine.

Mögen die Worte Jesajas und Josef als Vorbild uns in dieser Advents- und Weihnachtszeit begleiten:

„Mache dich auf und werde licht. Denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn erscheint über dir.“

Amen